

Texte analysieren und interpretieren

Der Begriff „Analyse“ findet nicht nur in der Literaturwissenschaft Verwendung, sondern ebenso im Bereich der Naturwissenschaften, etwa der Chemie und der Physik. Die Analyse ist eine wissenschaftliche Methode, die, gleichgültig in welcher Einzelwissenschaft sie angewendet wird, stets eine vergleichbare Tätigkeit beschreibt. Das Wort Analyse bedeutet **„Auflösung“**. **Derjenige, der eine Analyse vornimmt, zerlegt einen komplexen Stoff** - egal, ob es sich dabei um einen Text oder um eine Flüssigkeit handelt - in seine Einzelbestandteile. **Das Wort Text bezeichnet seinem Ursprung nach das „Gewebe“** (vgl. „Textilien“). **Analysiere ich einen Text, dann „entflechte“ ich das Gewebe**. Dabei geraten nicht nur die einzelnen Bausteine des Textes - nämlich Sätze, die sich weiter in einzelne Wörter zerlegen lassen - in den Blick, sondern es kommt auch die **Struktur des Textes** zum Vorschein, d. h. die Art und Weise, in der die Einzelelemente miteinander verknüpft sind.

Als wissenschaftliche Methode beansprucht die Analyse **objektiv** zu sein und **universelle Gültigkeit** zu besitzen. Dieser Anspruch ist nur dann erfüllt, wenn **die Ergebnisse einer Analyse von jedem, der über die notwendigen methodischen Kenntnisse verfügt, jederzeit überprüft werden können**. Das bedeutet, dass die Ergebnisse unabhängig von der Person des Analysierenden gewonnen werden müssen. Dies ist freilich, wie noch zu zeigen sein wird, eine **idealtypische Vorstellung**. In nahezu diametralem Gegensatz zur unpersönlichen Analyse gibt die Interpretation eines Textes Auskunft darüber, was dieser dem Interpreten persönlich bedeutet. Während bei der Analyse die analysierende Person völlig in den Hintergrund tritt, kann die Interpretation gerade nicht von dem deutenden Ich absehen. **Dieser Umstand hat der literarischen Interpretation den Vorwurf der Beliebigkeit eingetragen**.

Freilich bedarf dieses Missverständnis einer Korrektur. Denn jeder Text weist eine bestimmte Struktur auf, die der Beliebigkeit der Textdeutung klare Grenzen setzt. Damit wird zugleich evident, welche Bedeutung der Textanalyse für die Interpretation zukommt. **Beliebig, d. h. unverbindlich ist eine Interpretation nur dann, wenn sie sich nicht auf eine sorgfältige Analyse stützen kann**. Das besagt nun freilich nicht, dass es stets nur eine richtige Deutung eines Textes gäbe. Zum einen liefert die Analyse nicht mehr als einen Befund, aus dem durchaus unterschiedliche Schlüsse gezogen werden können. Zum anderen ist eine Textanalyse niemals so vorurteilsfrei zu gewinnen wie etwa eine chemische Analyse.

Noch bevor man an die Analyse eines Textes geht, hat sich durch dessen Lektüre zwangsläufig bereits ein wenn auch noch so vages **Vorverständnis** beim Leser eingestellt. Das beeinflusst die Analyse in der Weise, dass das Augenmerk auf bestimmte Aspekte des Textes gelenkt wird, während andere in den Hintergrund treten, die wiederum für einen anderen Analytiker von besonderem Interesse sein mögen. Man sollte diese „Unschärfe“ nicht bedauern, sondern als belebendes Element im Umgang mit Texten begreifen. Auch die naturwissenschaftliche Analyse ist übrigens niemals ganz frei von einem erkenntnisleitenden Interesse.

Während ich in der Analyse den Text auseinander nehme, füge ich ihn in der Interpretation wieder zu einer Einheit zusammen. Selbst dann jedoch, wenn zwei Interpreten von denselben Analyseergebnissen ausgehen, können sie sie auf unterschiedliche Weise zusammensetzen, so dass ein anderes Gesamtbild entsteht. Allerdings gibt es für diese Unterschiede Grenzen. Mit den Bausteinen für ein Flugzeugmodell lassen sich möglicherweise unterschiedliche Arten von Flugzeugen basteln, niemals jedoch ein Schiffsmodell, weil es dafür ganz

anderer Bausteine bedarf. Ähnlich verhält es sich mit einer Textinterpretation, die auf bestimmten Analyseergebnissen basiert. Der Grad an Zustimmung, die eine Interpretation erreicht, hängt ab von ihrer **Plausibilität**, deren Maßstab die **logische Stringenz** liefert. Weder ist Objektivität das Ziel der Textinterpretation noch Subjektivität ihr scheinbar unentrinnbares Schicksal, vielmehr muss es ihr darum gehen, ein Höchstmaß an **Intersubjektivität zu gewinnen**.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass für die Textanalyse und -interpretation keine allgemeingültigen, verbindlichen Regeln aufgestellt werden können. Nahezu jeder Text eröffnet dem Leser verschiedene Möglichkeiten des Zugangs. **Bei fiktionalen Texten, die ihrem Wesen nach auf Mehrdeutigkeit hin angelegt sind, sind diese Möglichkeiten noch zahlreicher als bei Sachtexten**, bei denen die Vermittlung von Informationen im Vordergrund steht. Deshalb lassen sich für die Vorgehensweise bei der Analyse etwa von Reden weitaus konkretere Angaben machen als bei der von Gedichten oder Prosatexten. Gleichwohl können einige **Ratschläge** erteilt werden, die für alle Textsorten gleichermaßen gelten.

Eine Textanalyse sollte stets bei dem Aspekt ansetzen, der dem Leser bei der ersten Lektüre besonders ins Auge gefallen ist, gleichgültig ob dieser Aspekt den Inhalt betrifft oder die Ausdrucksweise, ob eine der dargestellten Figuren das Interesse auf sich zieht oder ob die Wortwahl oder die Syntax irritieren. Bei dem einen Gedicht mag der Rhythmus, vielleicht weil er wechselt, besondere Aufmerksamkeit erregen, bei dem anderen bleibt das unauffällige Versmaß ohne Beachtung und dann wahrscheinlich auch ohne Bedeutung, dafür jedoch gerät als erstes die ausgefallene Metaphorik in den Blick. Es versteht sich, dass diesem individuellen Einstieg in die Analyse eine systematische Durchsicht des Textes folgen muss, da ja auch ein noch so auffälliges Element erst im Zusammenwirken mit anderen Bedeutung erlangt - oder an Auffälligkeit verliert. Als Kategorien für eine systematische Textanalyse können u.a. gelten

Gegenstandsgestaltung

- Raum (z. B. Innenraum -Außenraum, Raumbeziehung der Figuren)
- Zeit (z. B. Zeitraffung - Zeitdehnung, Zeiterfahrung der Figuren)
- Figurenzeichnung (z. B. direkte und indirekte Charakteristik)
- Darstellungsmodus (z. B. Ich- / Er-Erzählung, lyrisches Ich, Rollengedicht)

Sprachgestaltung

- Formen übertragenen /uneigentlichen Sprechens (z. B. Metapher, Vergleich, Symbol, Ironie)
- Syntax (z. B. Parataxe - Hypotaxe, Anakoluth)
- Wortwahl (z.B. Hoch- / Gassensprache, Fachbegriffe, Dialekt, Fremdwörter)
- Sprachmittel (z. B. rhetorische Figuren)